



Konzeptbausteine Kita Haubachstr.



Inhaltsverzeichnis:

Die Präambel der Kita im Pestalozzi-Fröbel-Haus	3	Übergang von der Kita in die Schule.....	21
Ganzheitlichkeit:.....	3	Feste und Traditionen.....	24
Systembezug:.....	3	Zusammenarbeit mit Familien.....	25
Hilfe zur Selbsthilfe:.....	3	Themenzentrierte Ausflüge, Aktionen und Projekte.....	26
Zum Bildungsverständnis.....	4	Übernachtungen und Kitareisen.....	28
Bildung ist ein aktiver Prozess	5	Die Raum- und Materialausstattung	29
Bildung ist soziale Praxis.....	5	Ruhen und Schlafen - Rückzug und Entspannung.....	30
Bildung ist sinnliche Erkenntnistätigkeit	5	Beobachtung und Dokumentation	31
Bildung ist lustvoll.....	5	Beobachtungsbausteine	32
Die Offene Arbeit.....	7	Engagiertheit und emotionales Wohlbefinden	32
Bedeutsame Pfeiler in der Offenen Arbeit:.....	8	Schemas	34
Das Freispiel.....	9	Sprache	36
Das Bezugserzieherin-System.....	10	Alltagsintegrierte sprachliche Bildung.....	36
Der Tagesablauf.....	11	Dokumentation.....	37
Der Morgenkreis.....	12	Leitfragen zur Dialoghaltung	37
Essen und Tischkultur	13	Von der Integration zur Inklusion	38
Essen ist Nahrungsaufnahme	13	Demokratische Teilhabe	39
Essen ist sinnliche Wahrnehmung.....	13	Beteiligung von Eltern:	39
Essen ist soziales Miteinander.....	13	Beteiligung von Kindern:.....	39
Die Eingewöhnung.....	14	Kinder dürfen mitentscheiden bei:.....	39
Übergang von der Familie in die Kita	15		
Das Nest – unsere Arbeit mit den Jüngsten	17		
Übergänge vom Nest in den Offenen Bereich.....	19		

Die Kindertagesstätten im Pestalozzi-Fröbel-Haus

Das Leitbild des Pestalozzi-Fröbel-Hauses (PFH) beinhaltet drei Grundprinzipien, die sich zum einen aus den pädagogischen Wurzeln von Fröbel und Pestalozzi, sowie der Gründerinnen Henriette Schrader-Breymann, Alice Salomon und Hedwig Heyl herleiten. Zum anderen werden aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und praktische Erfahrungen aus der Ausbildung und Praxis einbezogen.

Ganzheitlichkeit:

Das Grundprinzip der Ganzheitlichkeit steht für die umfassende persönlichkeitsweiternde Sicht der Menschen, die die Einrichtungen des PFH besuchen.

Systembezug:

Das Grundprinzip des Systembezugs beinhaltet die Beachtung der sozialen, ökonomischen und politischen Zusammenhänge, in denen die Menschen leben.

Hilfe zur Selbsthilfe:

Das Grundprinzip der Hilfe zur Selbsthilfe umfasst die Haltung, es den Menschen zu ermöglichen, ihre eigenen Ressourcen zu erkennen, selbstbestimmt das Leben zu gestalten und sich aus Abhängigkeiten unterschiedlichster Art zu emanzipieren.



Eine wesentliche Voraussetzung, diese Grundprinzipien in der Arbeit der Kitas des PFH zu verwirklichen, bildet die Fähigkeit der Erzieher*innen, tragfähige Bindungsbeziehungen mit den Kindern einzugehen und zu gestalten. Die Haltungen der Erzieher*innen sind geprägt von der Achtung und Anerkennung kindlicher Ausdrucksformen. Sie sind selbst neugierig und unterstützen die Kinder in ihrem Neugier-Verhalten und Forscherdrang. Sie erschließen gemeinsam mit den Kindern Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten. In dieser wertschätzenden Haltung gestalten sie auch die Zusammenarbeit mit den Eltern und Familien.

Diese drei Prinzipien finden sich im Berliner Bildungsprogramm (2014) wieder, aus dem im Folgenden die Auszüge zum Bildungsverständnis zitiert werden.

Zum Bildungsverständnis

Bildung, Erziehung und Betreuung in Krippen, Kindertagesstätten und Horten sollen dazu beitragen, dass jedes einzelne Kind gleiche Rechte und gute Chancen für eine lebenswerte Perspektive in dieser Gesellschaft hat, gleich welchem Geschlecht es angehört, gleich in welcher sozialen und ökonomischen Situation seine Eltern leben, gleich welcher ethnisch-kulturellen Gruppe es selbst und die Mitglieder seiner Familie angehören. Unabhängig von der Herkunft soll jedes Kind, die Chance haben, seine Bereitschaft, seine Fähigkeiten und seine individuellen Möglichkeiten in die Entwicklung von Gemeinschaft -von Gesellschaft- einzubringen. Das ist die Grundlage unserer demokratischen Verfassung und eines demokratischen Bildungsverständnisses. In Anknüpfung an das Humboldt'sche Bildungsverständnis verstehen wir Bildung als die Aneignungstätigkeit, mit der sich der Mensch ein Bild von der Welt macht. Dieses Verständnis kennzeichnet Bildung als einen lebenslangen und von Irritationen und Widersprüchlichkeiten begleiteten Prozess. Bildung ist immer auch bewusste Anregung der kindlichen Aneignungstätigkeit durch die Erwachsenen.

Bildung ist eine öffentlich verantwortete Aufgabe, die in den Bildungsinstitutionen von Pädagogen*innen wahrgenommen wird. Jedes Kind hat ein Recht auf diese Anregungen. Jede bewusste Anregung braucht Ziele. Sie bezeichnen die Richtung, in der ein Kind bei der Ausschöpfung seiner individuellen Möglichkeiten unterstützt werden soll. Die Ziele gründen auf ethisch-normativen Überzeugungen innerhalb der Gesellschaft und auf Entscheidungen über die Kompetenzen, die ein Kind benötigt, um in der Welt, in der es aufwächst, bestehen zu können und handlungsfähig zu bleiben bzw. zu werden. Jedes Kind hat ein Recht darauf, in seiner Einzigartigkeit wahrgenommen und geachtet zu werden. Individuelle Vorlieben und Abneigungen, besondere Begabungen und Beeinträchtigungen prägen die Bildungswege der Kinder.



Bildung ist ein aktiver Prozess

Ein Kind entdeckt, erforscht und gestaltet seine Welt und die zu ihr gehörenden Dinge sowie die in ihr wirkenden natürlichen und sozialen Erscheinungen und Zusammenhänge durch eigenwillige Tätigkeit mit allen Sinnen und vom ersten Atemzug an. Ein aktives Kind bildet sich immer, es kann gar nicht anders. Kinder können nicht gebildet werden - sie machen sich selbst ihr Bild von ihrer Welt und sie tun dies aus eigenem Antrieb. Kinder wollen lernen und sie wollen in dieser Welt etwas Bedeutsames leisten.

Bildung ist soziale Praxis

Kinder beziehen sich in ihrer Tätigkeit immer auf andere Personen, auf einen Interaktionspartner. Ihre Bewegungen und Äußerungen erzeugen und benötigen eine Resonanz von den mit ihnen lebenden Personen. Nehmen die Antworten des Interaktionspartners die Bewegungen und Äußerungen des Kindes auf und an, ermutigen sie das Kind zu weiteren und differenzierteren Tätigkeiten. Wehren sie die Äußerungen des Kindes ab, blockieren sie das Kind in seinen Bildungsbewegungen. Die Folge kann sein, dass das Kind stehen oder sitzen bleibt.

Bildung ist sinnliche Erkenntnistätigkeit

Die Hirnforschung belegt die pädagogische Erfahrung, dass Kinder dann erfolgreich lernen, wenn sie möglichst vielfältige Sinneswahrnehmungen

für die Aufnahme und Verarbeitung von komplexen Eindrücken einsetzen können. In den ersten vier bis sechs Jahren differenzieren sich die sensorischen, visuellen und akustischen Wahrnehmungen besonders nachhaltig aus. Über Bewegung, Tasten und Fühlen, Riechen und Schmecken, Sehen und Hören gewonnene Eindrücke und Erkundungen führen zu bleibenden Verknüpfungen zwischen den Nervenzellen im Gehirn. Diese bilden kognitive Landkarten, in die spätere Erfahrungen eingeordnet werden.

Einem Kind als Interaktionspartner fast ausschließlich sprachlich vermittelte Impulse und Erklärungen anzubieten oder ihm fast ausschließlich mimische Rückmeldung zu geben, beeinträchtigt seine Möglichkeit, seine individuellen kognitiven Landkarten mit viel Platz für spätere Eintragungen auszubilden.

Bildung ist lustvoll

„Kinder lernen nur das, was sie wollen, nicht das was sie sollen“, damit drückt der Neurophysiologe Wolf Singer aus, wie wichtig es ist, dass ein Mädchen oder ein Junge aus sich heraus etwas wissen, können und erfahren will.

Jeder, der mit einem Kind zusammenlebt, kann die Erfahrung machen, wie glücklich und stolz es ist, wenn es etwas herausgefunden hat, etwas kann,

das für sie oder ihn selbst von hoher Bedeutung ist. Und jeder kann mit empfinden, wie sehr dieses Gefühl antreibt und die Anstrengung herausfordert, mehr erfahren, wissen und können zu wollen. Der Wunsch, sich anzustrengen und etwas zu leisten, Widerstände und Schwierigkeiten zu überwinden, wird gespeist von der Erwartung auf eben dieses Glücksgefühl. Das in unserer Gesellschaft geflügelte Wort vom Ernst des Lebens, der immer dann zuschlägt, wenn es um „richtige“ Bildung geht, unterstellt, dass Bildung und Glücksempfinden sich ausschließen.

Das Leitbild des PFH und das Bildungsverständnis des Berliner Bildungsprogramms zeigen ein positives Weltbild, dass die lebensbejahende und wertschätzende Haltung der Erzieherinnen in ihrer Arbeit ausdrückt.

Christine Karkow

Diese Konzeption wurde aktualisiert vom Erzieher*innen-Team der Kita Haubachstr.

Februar 2019

Die Offene Arbeit

Offene Arbeit bedeutet, die Kindertagesstätte als einen Ort zu verstehen und zu gestalten, der den Kindern ein Erfahrungs- und Erprobungsfeld bietet, das sie zur Entfaltung ihrer Kompetenzen benötigen:

Ich-Kompetenzen

Sozialkompetenzen Sachkompetenzen

Lernmethodischen Kompetenz

Die Offene Arbeit ist ein Entwicklungsrahmen, der Kinder zu einem Selbstwerden in vielfältigen Lebensbezügen verhelfen kann. Die Grundlage Offener Arbeit liegt in einer respektvollen Grundhaltung der Erzieher*innen zum Kind. Sie findet ihren Ausdruck in gegenseitiger Aufmerksamkeit, Anerkennung, Ermutigung und gegenseitigem Vertrauen.

Ausgangspunkt ist ein positives Menschenbild, das sich an den vorhandenen Stärken und Kompetenzen von Kindern orientiert. Das Kind ist der Akteur seiner Entwicklung. Es ist von Geburt an kompetent in seinen Entwicklungsschritten und bestimmt eigenständig seine Entwicklungsarbeit. Die Offene Arbeit bietet Kindern einen überschaubaren Raum der Orientierung, Sicherheit und Geborgenheit. Ihrem individuellen Entwicklungsstand entsprechend können sie sich zunehmend frei und selbstständig in der Einrichtung bewegen und in ihrem eigenen Entwicklungstempo Erfahrungen sammeln.

Die Offene Arbeit ist jedoch kein Raum der Beliebigkeit, sondern beinhaltet klare personelle, zeitliche und räumliche Strukturen:

- Bezugserzieher*in-System
- Strukturierter Tagesablauf
- Räumliche Aufteilung in Funktionsbereiche mit wechselnder Zuständigkeit der Erzieher*innen
- Tägliche kurzer Austausch der Erzieher*innen
- Wöchentliche Teambesprechungen
- Ausreichend Zeit für das freie Spiel der Kinder, fördernde Angebote und kleinere Projekte



In der Offenen Arbeit hat das freie Spiel der Kinder einen hohen Stellenwert. Die Kinder werden ermutigt selbst zu entscheiden wo, womit, was, mit wem und wie lange sie spielen wollen. Erzieher*innen haben dadurch Zeit, um die Kinder gezielt in ihrem Spiel zu beobachten, sich in das Spiel der Kinder „einzufädeln“ und weitergehende Lerngelegenheiten zu schaffen.

Bedeutsame Pfeiler in der Offenen Arbeit:

- Die Kinder nutzen eigenständig Funktionsräume, die nach ihren Spielbedürfnissen eingerichtet sind.
- Die Kinder können ihre Stärken und Gefühle im Spiel ausleben und gewinnen dadurch Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen.
- Die Kinder werden an Entscheidungen im Tagesablauf beteiligt und übernehmen Mitverantwortung.
- Die Kinder werden ermutigt Alltagsprobleme selbständig zu bewältigen und eigene Lösungsmöglichkeiten bei Konflikten zu suchen.
- Die Kinder werden unterstützt Kontakte mit anderen Kindern zu knüpfen und sich gegenseitig zu unterstützen.
- Die Kinder haben Zeit ihrem eigenen Entwicklungsrhythmus zu folgen und Erfahrungen zu sammeln.
- Die Kinder erarbeiten gemeinsam mit den Erzieher*innen nachvollziehbare Regeln und achten gemeinsam auf deren Einhaltung.

Das Freispiel

Wir betrachten das Spiel als die Haupttätigkeit von Kindern und gehen davon aus, dass es für die kindliche Entwicklung eine enorme Bedeutung hat. Kinder sind aktiv und lebendig. Sie entdecken aus eigenem Antrieb spielerisch die Welt. Kinder haben eine klare Vorstellung von der Welt und vom Spiel. Wenn Kinder spielen bereitet es ihnen Freude. Ebenso vertiefen sie so ihre freundschaftlichen Beziehungen.



Das freie, unabhängige und selbstgewählte Spiel ist die Grundlage für kindliche Lernprozesse. Spielen bedeutet lernen. Dabei geht es in erster Linie nicht um ein gezieltes Training einzelner Fähigkeiten, sondern vielmehr um die im Spiel stattfindenden ganzheitlichen Lernprozesse.

Im Spiel können Kinder notwendige geistige, körperliche und soziale Fähigkeiten entwickeln. Kinder lernen im Spiel zu handeln, zu fühlen, zu denken und nachzudenken.

Wir unterstützen die Kinder darin, selbst zu entscheiden

- ob,
- was,
- wann,
- wo,
- mit wem und
- wie lange sie spielen wollen.

Um den Kindern ganzheitliche Spielerfahrungen zu ermöglichen und vielfältige Anregungen zu geben, orientieren wir uns bei der Gestaltung der Räume an den Spielbedürfnissen der Kinder.

Das Bezugserzieher*in-System

Das Bezugserzieher*in-System ist ein wesentlicher Baustein in der Offenen Arbeit. Jedes Kind erhält mit Eintritt in unsere Einrichtung eine Bezugserzieherin, deren Aufgabe es ist, das Kind gemeinsam mit den Eltern einzugewöhnen, eine zuverlässige Bindung zu gewährleisten, das Kind in seiner Entwicklung zu beobachten, zu begleiten und entsprechend seinen Fähigkeiten, Interessen und Themen zu stärken und zu fördern. Gleichzeitig ist sie die wichtigste Ansprechpartner*in für die Eltern und die Familie des Kindes.

Die Bezugserzieher*in ist Garant für eine kontinuierliche Bindung des Kindes in der Einrichtung und dessen Familie zur Einrichtung. Sie/Er ist zuständig für die Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Bildungs- und Entwicklungsprozesse, die sie/er regelmäßig mit ihren Kollegen*innen bespricht und auswertet. Die Bezugserzieher*innen führen das Erstgespräch mit den Eltern ihres Bezugskindes und begleiten das Kind und seine Familie in der Eingewöhnung durch den Kita-Alltag. Sie/Er bauen eine Beziehung zum Kind auf, geben Orientierung und reflektieren mit den Familien ihre Beobachtungen vom Kind (Was braucht das Kind? Was macht es gerne? Wo benötigt es Unterstützung?) Nach erfolgreicher Eingewöhnung führt sie/er mit den Familien ein Gespräch zur Auswertung über die Eingewöhnung ihres Kindes.

Sie bekräftigen und regen die Kinder in ihrem "Tun" an, sie unterstützen ihren Forscherdrang, durch an den Themen der Kinder orientierten Projekte und Anreize im pädagogischen Alltag. Sie sind verantwortlich für die Führung der Entwicklungsordner und Sprachlerntagebücher ihrer Bezugskinder. Im Rahmen der Umsetzung des Sprachlerntagebuches sind sie zuständig für die Lernbiographien ihrer Bezugskinder und die Lerndokumentation im letzten Jahr vor der Einschulung des Kindes.

Mindestens einmal im Jahr oder bei Bedarf auch öfter, laden die Bezugserzieher*innen die Familien ihrer Bezugskinder zu einem Entwicklungsgespräch ein, um sie über die wichtigsten Entwicklungsschritte der Kinder zu informieren. Sie bieten dabei ebenso den Eltern Raum, eigene Beobachtungen ihrer Kinder einzubringen, Fragen zu stellen und Wünsche zu äußern.

Für Kinder mit besonderem Förderbedarf erstellen sie, gemeinsam mit anderen Fachkräften (zum Beispiel Ergotherapeuten*innen) und in Absprache mit den Kollegen*innen, einen individuellen Förderplan und überprüfen diesen regelmäßig. Die Bezugserzieher*innen sind Garant für die Durchführung von speziellen Förderangeboten. In Kooperation mit anderen Fachkräften führen sie mindestens vierteljährlich ein gesondertes Elterngespräch über die Entwicklung des Kindes und stellen den Eltern den individuellen Förderplan vor.

Der Tagesablauf

Der strukturierte Tagesablauf in der Offenen Arbeit bietet Kindern Sicherheit, Geborgenheit und Orientierung. In seinem klaren Rahmen und regelmäßige immer wiederkehrenden Rhythmus, ist er für die Kinder leicht zu erkennen und nachzuvollziehen.

Öffnungszeit	07:00 - 17:00 Uhr
Frühdienst	07:00 - 08:00 Uhr
Frühstück	07:15 - 09:00 Uhr
Morgenkreis	10:00 - 10:30 Uhr
Mittagessen	11:30 – 13:00 Uhr
Schlaf- und Ausruhrunde	12:00 - 14:00 Uhr
Imbiss	14:00 - 14:30 Uhr

Von 7:15 Uhr bis 9:00 Uhr findet ein *offenes Frühstück* statt. Die Kinder können frei entscheiden, ob und wann sie in diesem zeitlich vorgegebenen Rahmen am Frühstück teilnehmen. Die Erzieher*innen unterstützen die jüngeren Kinder, indem sie diese daran erinnern oder dazu anregen und auch gegebenenfalls dazu auffordern, zu frühstücken.

Um 10:00 Uhr beginnt der *Morgenkreis*. Mit einer Glocke werden die Kinder darauf aufmerksam gemacht, dass der Morgenkreis beginnt.

Bis zur Abholzeit haben die Kinder grundsätzlich immer die Möglichkeit, ihren eigenen Spielinteressen in den jeweiligen Räumen nachzugehen.

Den aktuellen Themen und Interessen der Kinder entsprechend finden weitere *Angebote* für Kleingruppen regelmäßig an einzelnen Wochentagen u.a. statt:

Töpfern in der Schinkel Grundschule

Wilde Kerle Gruppe und Hexenkreis

Waldtage

Büchereibesuche

Traumreisen

Forschen und Experimentieren ... und vieles mehr.....



Der Morgenkreis

Der Morgenkreis ist ein räumlich und zeitlich ritualisierter Anfang in der Offenen Arbeit. Er bietet den Kindern als täglich wiederkehrendes Ritual Orientierung, Sicherheit, Geborgenheit, vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten und erleichtert den Kindern den Einstieg in den Kitaalltag.



Die Kinder entscheiden selber was im Morgenkreis passieren soll. Wir ermöglichen somit die Teilhabe an gemeinsamen Entscheidungen, sowie ein demokratisches Verständnis in der Entscheidungsbildung.

Es ist Zeit von sich zu erzählen (z. B. Spannendes, Wichtiges, Schönes, Trauriges), die anderen an eigenen Erlebnissen teilhaben zu lassen, Wünsche zu äußern und gemeinsam Ideen für den Tag zu entwickeln.

Gemeinsame Tätigkeiten wie Singen, Spiele zur Wahrnehmung, Zahlenspiele, Geschichten erzählen, Bilderbuchbetrachtungen oder Bewegungsspiele sind immer wiederkehrende Gestaltungsinhalte im gemeinsamen Morgenkreis der Bezugsgruppen. Der Morgenkreis dient auch als Forum, um zum Beispiel über Regeln und anderes zu sprechen (Umgang mit Materialien und Spielzeug oder Einführung neuer Rituale und Absprachen).

Das Teilhaben am Morgenkreis ist freiwillig.

Unter anderem bietet der Morgenkreis eine Möglichkeit im Austausch mit anderen Kindern Wünsche zu verhandeln.

Ziel ist es von regelmäßig stattfindenden Kinderkonferenzen in einem festgelegten Rahmen Kinder an Prozessen, Regeln, Bedürfnissen und Wünschen zu beteiligen.

Essen und Tischkultur

Das Erlernen des Essverhaltens beginnt bereits in der frühen Kindheit in der Familie des Kindes und wird geprägt durch kulturelle und religiöse Einflüsse. Somit bringt jedes Kind bereits eigene Erfahrungen aus seinem familiären Umfeld mit in die Kindertagesstätte.

Essen ist Nahrungsaufnahme

Da das gemeinsame Essen auch immer wiederkehrende Rituale und Regeln braucht, werden die Kinder an der Erstellung von Ritualen und Regeln beteiligt:

Die Kinder werden motiviert von allem etwas zu probieren aber es wird kein Kind zum Essen gezwungen.

Es gibt einen Zeitrahmen für das Mittagessen. Innerhalb dieses Rahmens können die Kinder selber entscheiden, wann sie essen gehen.

Die Kinder dürfen sich positiv und negativ über das Essen äußern. Stichprobenweise haben die Kinder die Möglichkeit visuell darzustellen, wie ihnen das Essen geschmeckt hat. Wir sind im regelmäßigen Austausch mit dem Essenslieferanten über die Qualität des Essens. Die Kinder dürfen Wünsche äußern, die wir mit dem Essenslieferant abstimmen.

Wir achten darauf, dass jedes Kind die benötigte Zeit für das Essen erhält und in Ruhe essen kann.

Die Kinder nehmen sich das Essen selber.

Jedem Kind wird die Möglichkeit gegeben, nach seinem individuellen Geschmack und seinen Erfahrungen zu wählen, auszuprobieren, und sich für oder gegen Etwas zu entscheiden. Es lernt dadurch seinen Appetit einzuschätzen, sowie seinen Hunger und sein Sättigungsgefühl bewusst wahrzunehmen.

Essen ist sinnliche Wahrnehmung

Die Kinder erfahren das Essen mit allen Sinnen, sie sehen, sie riechen, sie schmecken und sie fühlen. Insbesondere jüngere Kinder essen manchmal mit ihren Händen, um das Essen im wahrsten Sinne des Wortes zu „begreifen“.

Essen ist soziales Miteinander

Das Einnehmen von Mahlzeiten in einer größeren Gemeinschaft beinhaltet für Kinder das Erlernen sozialer Kompetenzen. Die Kinder können in kleinen Tischgruppen ihre Plätze einnehmen. Sie nehmen sich selbstständig das Geschirr und Besteck und räumen dieses nach dem Essen selbstständig ab. Auch der Umgang mit Besteck und einer ästhetischen Esskultur wird gemeinsam erfahren.

Die Eingewöhnung

Der Übergang von der Familie in die noch unbekannte Welt der Kita bedeutet für jedes Kind und dessen Eltern eine große Herausforderung:

Das Kind wird mit fremden Räumen konfrontiert und muss sich an eine neue Umgebung anpassen.

Das Kind wird Beziehungen zu fremden Erwachsenen und Kindern aufbauen.

Das Kind muss sich an einen veränderten Tagesablauf und an die Trennung von seiner Familie gewöhnen.

Dies ist eine große Herausforderung und fordert jedem Kind Lern- und Anpassungsmotivationen ab, die auch für ältere Kinder mit Stress verbunden sein können. Eine enge Zusammenarbeit mit den Familien ist von großem Interesse. Der Eingewöhnung des Kindes in unser Kita gebührt daher besondere Aufmerksamkeit und ist in allen Kitas des PFH in Qualitätskriterien und entsprechenden Merkmalen fest verankert.

Eine behutsame Eingewöhnung durch die Bezugserzieher*in in ständigem Austausch und in Absprache mit der Familie ermöglicht dem Kind, einen langsam und behutsam Übergang von der Familie in die Kita. Wir erwarten von allen Familien, dass sie ihre Kinder in den ersten Kita-Tagen kontinuierlich begleiten.

Die Bezugserzieher*in bespricht zu Beginn der Aufnahme ausführlich mit der Familie die einzelnen Phasen der Eingewöhnung, wer das Kind

regelmäßig begleitet und gibt konkrete Hilfestellungen zum Verlauf. Sie/Er informiert sich über die Besonderheiten und Gewohnheiten des Kindes und vermittelt einen ersten Eindruck in unsere pädagogische Arbeit.

An den ersten drei Tagen gibt es eine kurze Verweildauer des Kindes, grundsätzlich in Begleitung einer Bezugsperson. Ab dem vierten Tag erfolgt in Absprache mit den Familien der erste Trennungsversuch für 5-10 Minuten. Pro Woche wird dann in Absprache mit der Bezugserzieher*in der zeitliche Radius der Trennung verlängert.



Die Bezugsperson muss bei der Eingewöhnung gar nicht viel tun! Ihre bloße Anwesenheit im Raum genügt, um für das Kind ein „Nest“ oder ein „sicheren Hafen“ zu schaffen, in dem es jederzeit zurückkehren kann, wenn es sich mit der neuen Situation überfordert fühlt. So hat das Kind alles, was es braucht.

Die Eingewöhnung ist abgeschlossen, wenn das Kind sich in der Einrichtung wohlfühlt. Es muss sich von seiner Bezugserzieher*in trösten lassen und im Spiel auf die anderen Kinder einlassen können, neugierig sein und Ausdauer zeigen.

Der Verlauf der Eingewöhnung wird von der jeweiligen Bezugserzieher*in in Form eines Berichtes für den Entwicklungsordner des Kindes und einem Situationsbuch dokumentiert. In einem abschließenden Gespräch mit den Eltern wird die Eingewöhnung der Kinder nochmals thematisiert und gemeinsam von der Bezugserzieher*in und den Eltern ausgewertet.

Übergang von der Familie in die Kita

Der Planung und der pädagogischen Gestaltung des Übergangs von der Familie in die Kita kommt eine große Bedeutung zu. Sowohl das Kind als auch die Eltern befinden sich in einer Übergangssituation, die mit einigen Veränderungen des Alltags gekennzeichnet sind. Um eine gesunde, psychische Entwicklung des Kindes zu gewährleisten, ist es wichtig, in der Eingewöhnungsphase sensibel auf das Kind einzugehen und ihm das Gefühl zu geben, dass man es begleitet und unterstützt, wenn das Kind

verunsichert ist. Jedes Kind hat daher immer die Möglichkeit auf eine individuelle Eingewöhnungsphase.

Die Erfahrungen, die ein Kind in der Eingewöhnung macht, überträgt es auf andere Situationen. Wie die erste Übergangserfahrung vom Kind erlebt wird, hat Einfluss auf das Erleben und die Bewältigung aller weiteren Übergangssituationen im Leben des Kindes.

Die Zeit des Übergangs von der Familie in die Kita ist für Eltern und Kind keine leichte Phase. Eine professionelle Eingewöhnung in der Kita erleichtert es dem Kind, sich an eine neue Umgebung zu gewöhnen und zu anderen Menschen eine Beziehung aufzubauen. Die Trennung von den Eltern, der veränderte Tagesablauf und die vielen neuen Kindern erfordern ein großes Umstellungs- und Anpassungsvermögen für das Kind.

Die Begleitung des Kindes in der Kita durch die Eltern oder andere wichtige Bezugspersonen ist in der ersten Zeit Voraussetzung dafür, dass das Kind eine sichere Bindung zu einer anderen Betreuungsperson aufbauen kann. Die sichere Bindung ist die Grundlage für gelingende Bildungs- und Entwicklungsprozesse.

Die Eltern sind in der Regel die ersten und wichtigsten Bezugspersonen des Kindes. Sie geben ihrem Kind Sicherheit, bei ihnen findet es die vertraute Nähe. Damit eine Eingewöhnung gelingt, sind die Eltern, das Kind sowie die Erzieher*in als pädagogische Fachkraft in der ersten Zeit besonders gefordert.

Um eine Eingewöhnung möglichst sanft zu gestalten und sensibel auf das Kind eingehen zu können, arbeiten wir in unserer Einrichtung nach dem Berliner Eingewöhnungsmodells. Das Modell setzt sich aus fünf Schritten zusammen, die folgendermaßen stattfinden:

1. Der erste Kontakt – Das Aufnahmegespräch:

Erster ausführlicher Kontakt zwischen Bezugserzieher*in und den Eltern. Der Fokus liegt auf dem Kennenlernen der Familie und den Bedürfnissen des Kindes.

2. Die dreitägige Grundphase:

Das Kind besucht die Einrichtung max. eine Stunde täglich in Begleitung eines Elternteils. Die Bezugserzieher*in nimmt Kontakt zum begleitenden Elternteil auf und beginnt den Aufbau einer Beziehung zum Kind.

3. Erster Trennungsversuch und vorläufige Entscheidung über die Eingewöhnungsdauer:

Erster Trennungsversuch. Die Dauer der Trennung entscheidet sich aus dem Kontext heraus. Je nach Trennungsverlauf kann die Trennung 5 – 10 min Trennungszeit betragen. Zu berücksichtigen ist aber, dass das Kind nicht überfordert wird.

4. Stabilisierungsphase:

Sie gliedert sich in zwei Trennungsverläufe. Die kürzere Eingewöhnungszeit: am 5. und 6. Tag langsame Ausdehnung der Trennungszeit. Die längere Eingewöhnungszeit: 5. – 6. Tag Stabilisierung der Beziehung zur Erzieher*in, erneuter Trennungsversuch frühestens am 7. Tag.

5. Schlussphase:

Das Kind hält sich ohne Elternteil in der Kita auf. Die Eltern sind jederzeit erreichbar.

Die Eingewöhnung ist beendet, wenn das Kind die Bezugserzieher*in als „sichere Basis“ akzeptiert und sich von ihr trösten lässt.

Zum Abschluss der Eingewöhnung findet ein Auswertungsgespräch mit den betroffenen Bezugspersonen statt. Eine gelungene Eingewöhnung bietet eine solide Grundlage für ein vertrauensvolles Zusammenleben in der Kita über viele Jahre hinweg.

Das Nest – unsere Arbeit mit den Jüngsten

In unserer Einrichtung haben wir einen separaten Bereich für maximal zwölf Kinder im Alter von 10 – 24 Monaten. Hier haben die Kinder die Möglichkeit sich altersangemessen zu erproben und ihre Kompetenzen auszubauen. Zwei pädagogische Fachkräfte betreuen sie dabei und begleiten sie durch den Tag.

Die *Eingewöhnung* im Nest erfolgt nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell. Im Regelfall benötigt das Kind sechs Wochen Zeit, um in der Umgebung anzukommen und sich wohlfühlen.

Ein stetig wiederkehrender *Tagesablauf* gibt den Kindern Sicherheit. Im Nest ist dieser folgendermaßen gestaltet:

8:30 Uhr – Das Nest wird geöffnet und die Erzieher*innen laden die Nestkinder, die bereits da sind, ein, aus dem offenen Bereich ins Nest zu kommen.

Bis ca. 10 Uhr – Die Kinder können frei spielen und ihren Interessen nachgehen. Die Erzieher*innen ermöglichen währenddessen Angebote, die sich an den Themen der Kinder orientieren. Dies bedeutet, wir nehmen ihre Impulse auf und begleiten diese sprachlich.

Ca. 10 Uhr – Der Morgenkreis findet statt. In diesem machen wir Finger- und Bewegungsspiele und singen. Die Erzieher*innen sitzen dabei mit den Kindern gemeinsam auf dem Boden in einem Kreis. Wir beginnen und beenden diesen gemeinsam. Die Länge des Morgenkreises richtet sich nach

der Konzentrationsfähigkeit der Kinder und dauert im Regelfall 10 – 15 Minuten.

Das Wickeln der Kinder erfolgt nach ihrem Bedarf. Das Nest räumen wir gemeinsam vor dem Mittagessen auf.



Ca. 11 Uhr – Wir essen gemeinsam Mittag. Bei Bedarf unterstützen wir die Kinder dabei. Wir gestalten das Essen so, dass eine entspannte und lustvolle Atmosphäre entsteht. Wir laden die Kinder dazu ein mit Besteck zu essen. Ebenso unterstützen wir sie dabei, auf ihren Körper zu hören, ob sie

noch Hunger haben oder satt sind. Die Kinder können einander, sowie die Erzieher*innen beim Essen beobachten und lernen so voneinander.

Nach dem Essen:

Ca. 11:30 Uhr – Wir gehen gemeinsam in den abgedunkelten Schlafrum, der direkt neben dem Nest ist. Jedes Kind hat sein eigenes Bett. Bei Bedarf begleiten die Erzieher*innen die Kinder intensiv beim Einschlafen. Wenn die Kinder von selber wach werden, können sie ins Nest kommen.

Ab ca. 13:30 – Wir öffnen die Gardinen und regen so zum Wachwerden an. Wir bieten den Kindern einen Imbiss aus Obst, Gemüse, Knäckebrötchen oder Zwieback sowie etwas zum Trinken an.

Bis 14:30 Uhr – Die Kinder spielen im Nest und werden dann in den offenen Bereich begleitet.



Die Familien haben die Möglichkeit nach Absprache mit den Erzieher*innen unser Nest zu besuchen und zu hospitieren. Zu besonderen Anlässen laden wir die Nest-Eltern ein, gemeinsam mit ihren Kindern an Aktionen teilzunehmen. Für Eltern, die sich mit ihren Kompetenzen und Ressourcen einbringen möchten, sind wir stets offen.



Übergänge vom Nest in den Offenen Bereich

Die sensible Phase des Übergangs vom Nest in den Offenen Bereich wird von uns Pädagogen*innen Schritt für Schritt feinfühlig begleitet.

Das Kind lernt im Übergang die verschiedenen Bildungsräume kennen, macht neue Erfahrungen, lernt die neuen Abläufe und Strukturen kennen und muss neue Beziehungen aufbauen. Hierfür ist es wichtig, dass sich Eltern und Erzieher*innen im engen Austausch befinden und sich neu orientieren können, um mit einem guten Gefühl im offenen Bereich anzukommen.

Ähnlich wie bei der Eingewöhnung in die Kita wird der Übergang vom Nest in den Offenen Bereich behutsam gestaltet und kann sich über mehrere Wochen hinziehen.

Wenn die Kinder im Nest signalisieren, dass sie sich für den Offenen Bereich interessieren, sie sich nach neuen Herausforderungen und Anregungen umsehen, bereitet die Bezugserzieher*in den Übergang vom Nest in den Offenen Bereich vor. Hierzu werden die Kinder eingeladen, den Offenen Bereich anfangs für eine Stunde zu besuchen. Sie können die verschiedenen Räume erkunden, Kontakt mit den älteren Kindern aufnehmen und auch die anderen Erwachsenen im Haus erleben. Sie werden aus dem Nest begleitet. Die älteren Kinder zeigen ihnen die Möglichkeiten im jeweiligen

Raum und unterstützen sie bei der Orientierung. Schließlich gibt es jetzt verschiedene Räume und Aktivitäten, zwischen denen gewählt werden kann. Um dies noch mal mehr zu verdeutlichen, bekommen die Kinder einen Magneten mit ihrem Foto darauf, mit dem sie sich an der Magnetwand im Flur in den jeweiligen Räumen an- und abmelden können.

Je nach Bedarf des Kindes wird die Zeit im Offenen Bereich ausgedehnt, so lange, bis das Kind mit den anderen Kindern im Offenen Bereich zu Mittag isst und bei Bedarf auch später schlafen geht. Das Kind hat aber auch immer die Möglichkeit, noch einmal zurück ins Nest zu gehen, wenn es den vertrauten Raum braucht.

Für unser Verständnis vom Kind ist es sehr wichtig, auf jedes Kind individuell einzugehen und uns dem Tempo des Kindes anzupassen. Ebenso wichtig ist uns der enge Austausch mit den Eltern, denn auch für die Eltern bedeutet der Übergang einen wichtigen Schritt. Daher laden wir die Eltern vorher zu einem Gespräch ein, in dem wir genau erklären, wie wir den Übergang gestalten. Und auch während des Übergangs halten wir engen Kontakt, damit die Eltern wissen, wie es ihrem Kind in dieser Umbruchphase geht.

Konzeptbausteine Integrationskita Haubachstraße

Wenn wir erleben, dass das Kind den gesamten Tag im Offenen Bereich für sich nutzt, Kontakt zu den anderen Kindern und anderen Erzieher*innen geknüpft hat und sich sicher orientieren kann, ist der Übergang beendet. Auch hierfür laden wir noch einmal zu einem Elterngespräch ein, um unsere Erfahrungen auszutauschen.

Die Bezugserzieher*in bleibt nach dem Übergang auch im Offenen Bereich, so dass das Kind von Anfang bis Ende von seiner Bezugserzieher*in durch die Kita begleitet wird.



Übergang von der Kita in die Schule

Der Übergang von der Kita in die Grundschule ist für jedes Kind ein wichtiges Ereignis. Starke Gefühle wie Vorfreude, Neugier, Stolz aber auch Unsicherheiten und Angst bewegen die Kinder und müssen von ihnen individuell bewältigt werden. In der Regel stellen sich die Kinder diesen Herausforderungen mit hohem Engagement. Das bevorstehende Ereignis ist für viele Kinder ein Motivationsschub.

Viele Änderungen werden auf das Kind einströmen. Statusveränderungen z.B. durch das Alter und die Zugehörigkeit der Kinder in den Einrichtungen und den Kindergemeinschaften. Veränderungen in den Beziehungen zu den anderen Kindern und Erwachsenen und Veränderungen der Lebensumwelten, wie der neue Fuß- oder Fahrweg, die neuen Räumlichkeiten und Zeiteinheiten.

Wir als Erzieher*innen haben die gemeinsame Aufgabe mit den Eltern, jedes Kind entsprechend seiner Fähigkeiten und Kompetenzen in der Annahme dieser Herausforderungen und ihrer positiven Bewältigung zu unterstützen.

Wir fördern in unserer Arbeit deshalb die Basiskompetenzen der Kinder, die für einen gelingenden Übergang besonders wichtig sind.

- Ich-Kompetenzen (z. B. sich vor anderen mitteilen können, eigene Bedürfnisse, Interessen angemessen einbringen können)

- Soziale Kompetenzen (z. B. zuhören, andere wahrnehmen, Konflikte aushandeln können)
- Sach- und lernmethodische Kompetenzen (z. B. Freude am Ausprobieren von Lösungen und sich mit Freude Neues aneignen)

Ein Bewusstsein über das was ich alles in der Kita Zeit gelernt habe und wie ich das gemacht habe, bildet Selbstbewusstsein und eine gute Einschätzung meiner Fähigkeiten.

Vielfältige Lernerfahrungen ermöglichen den Kindern ihre Wünsche und Meinungen in allen Situationen zu äußern. Wir nutzen z.B. Konflikte als Lernsituationen, regen die Kinder dazu an Kritik zu äußern und anzunehmen, sowie Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Sie lernen, eigene Gefühle zu benennen und die Gefühlslage des Gegenübers zu verstehen.

Im Umgang mit Medien können unsere Vorschulkinder mit dem Programm „Lernmäuse“ auf I Pads erste Erfahrungen machen, die später auch in der Schule eingesetzt werden.

Lernerfahrungen machen unsere Kinder auch in besonderen und jährlich wiederkehrenden Projekten:

- Bauhaus Projekt – in Zusammenarbeit mit dem Bauhaus Berlin können die Kinder spezielle Erfahrungen im Bereich geometrische Formen im künstlerischen Raum machen

- Das Projekt „Mein Schloss, dein Schloss, unser Schloss“ – Kita- und Schulkinder der benachbarten Schinkel-Grundschule beschäftigen sich mit unterschiedlichen Themen des nahen Schlosses Charlottenburg
- Komische Oper Projekt – hier erarbeiten die Kinder mit ihren Eltern zusammen, das jeweilige Stück der Aufführung.

Zwischen der Kita Haubachstr. und der Schinkel-Grundschule besteht seit Jahren ein Kooperationsvertrag. Viele gemeinsame Aktivitäten und die Nutzung von verschiedenen Bereichen und Räumen der Schule ermöglichen den Kindern ein frühes Kennenlernen der Lebensumwelt Schule und dem Ganztagsbereich.

Regelmäßig nutzen unsere Kinder den Töpferraum, das Lernlabor und die Motorik Räume in der Schinkelschule. Wir dürfen den Schulhof mit benutzen und in den Pausen kann man dort ehemalige Kita- oder Geschwisterkinder treffen. Dort gibt es auch ein Außenklassenzimmer mit Hühnern und Küken.

Die Schinkel-Grundschule lädt unsere Kita zu Schulkonzerten, Theater oder Chor Aufführungen ein. Wir hatten auch Schulkinder zu Besuch in der Kita, die den Kindern vorgelesen haben. Tradition ist auch ein Unterrichtsbesuch der Vorschulkinder im Frühjahr vor der Einschulung.

Um eine noch stärkere Kooperationsarbeit zwischen den Pädagogen*Innen der Kita und der Schule zu ermöglichen, findet z.Z. eine Fortbildung in

Zusammenarbeit des SFBB und dem BISS-Programm, unter dem Thema „Forschendes Lernen im Übergang von der Kita in die Grundschule“, mit einer Kita Erzieherin, einer Grundschullehrerin und einem Erzieher aus dem Ganztagsbereich, statt.



Im Frühjahr vor der Einschulung findet ein Elternabend mit Lehrer*In aus der Schinkelschule und den Vorschuletern in der Kita statt. Hier können in kleiner Runde Informationen weiter gegeben werden und Fragen zur Einschulung und dem Schulanfang beantwortet werden. Die Vorschuletern

nehmen sich als diese in der Kita besser wahr und eventuelle Unsicherheiten und Ängste der Eltern finden damit Raum.

Die Pädagogen*innen der Kita führen zu Beginn des letzten Kitajahres ein ausführliches Elterngespräch über die Entwicklung des Kindes. Somit kann eine gemeinsame und partnerschaftliche Einschätzung über die Schulfähigkeit des Kindes erarbeitet werden. Am Ende des Kitajahres führen wir noch ein Abschlussgespräch mit den Eltern, um Entwicklungen und Kompetenzen der Kinder aufzuzeigen.



Zum Abschluss des Kitajahres feiern wir traditionell ein Sommerfest in der Kita. Für alle Vorschulkinder findet ein besonderes Abschiedsritual statt. Die Kinder werden aufgerufen und jedes bekommt nach einer kleinen Rede ein Abschiedsgeschenk.



Feste und Traditionen

Feste und Traditionen sind wichtige Bestandteile unserer kulturellen Geschichte und unseres persönlichen Alltags. Sie vermitteln Werte und schaffen nicht zuletzt durch Lieder, Tänze und Brauchtümer ein Gefühl von Gemeinsamkeit und Zugehörigkeit. Als immer wiederkehrende Ereignisse sind Feste verlässlich im Jahresverlauf verankert, sie schaffen Routinen, versetzen uns in Vorfreude und bestimmen unsere Erwartungen. Feste bieten im Verlauf des Jahres eine gute Gelegenheit, um zusammen mit Kindern, Eltern und Familien etwas zu gestalten und sich gemeinsam vorzubereiten.



Sie sind daher fest in dem Kita-Alltag und über einen längeren Zeitraum integriert. So werden Ursprünge und Hintergründe der jeweiligen Feste bereits im Vorfeld im Morgenkreis besprochen und beispielsweise in Form von Geschichten, die den Kindern erzählt werden, thematisiert. Die Wissensvermittlung wird durch passende Angebote ergänzt, die fortlaufend und bedarfsgerecht stattfinden, wie zum Beispiel das gemeinsame Singen, Tanzen, Basteln, Backen, Kochen und das Gestalten der Räumlichkeiten.

Zu unseren Festtraditionen, die wir gemeinsam feiern, gehören das Faschingsfest, das Osterfest, das Sommerfest, das Zuckerfest, das Laternenfest und das Weihnachtsfest. Natürlich feiern wir darüber hinaus auch die Geburtstage der Kinder. Über den jeweiligen Ablauf eines Festes und die Beteiligung der Eltern und Familien informieren wir frühzeitig mittels Plakate und Aushänge.

Durch das gemeinsame Feiern von Festen lernen wir nicht nur unseren eigenen Kulturkreis kennen, sondern erhalten auch einen Zugang zu anderen Kulturen, ihren jeweiligen Sichtweisen und Werten, die darin Ausdruck finden. Daher ist es uns wichtig, zusätzlich zu den oben genannten Festtraditionen, die wir regelmäßig feiern und die fest im Kita-Alltag integriert sind, auch weitere Feste nach Bedarf und Interesse zu thematisieren.

Zusammenarbeit mit Familien

In der Zusammenarbeit mit Familien verfolgen wir eine der Leitlinien des Early Excellence Modells:

Eltern sind die ersten Erzieher ihres Kindes.

Dieser Grundgedanke beinhaltet einen gleichberechtigten aktiven und respektvollen Dialog zwischen den Familien und Erzieherinnen in unserer Kita. Die Eltern sind die ersten und die wichtigsten Bezugspersonen für die Kinder und sie sind Experten für ihr Kind. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, die Zusammenarbeit auf einer partnerschaftlichen Ebene zu pflegen.

Wir bauen auf die Ressourcen aller Beteiligten mit Achtung und Respekt.

Regelmäßige Gespräche mit den Familien und Treffen für die Familien in unserem Haus unterstützen diesen Ansatz.

Dazu zählen unter anderem:

- Entwicklungsgespräche, zu denen die Bezugserzieher*Innen die Familien einladen über ihr Kind zu berichten. Auf der anderen Seite berichten die Erzieher*innen über die Entwicklungs- und Lernprozesse im Kita-Alltag, wobei der Focus auf den Stärken und Interessen des Kindes liegt. Im partnerschaftlichen Austausch werden weitere pädagogische Planungen besprochen.
- Mehrmals jährlich stattfindendes Elterncafé, zu dem die Familien eingeladen sind, es mit ihren Interessen und Themen zu füllen

- Elternabende, an denen über den Kita-Alltag und Organisatorisches berichtet wird
- Gemeinsame Planung und Gestaltung von Ausflügen, z.B. Wald Tag mit Familien
- Elterngremien in denen die Familien eigenverantwortlich agieren (Elternsprecher*innen Versammlungen)

Jedes Jahr werden bei uns Elternvertreter gewählt, die als Bindeglied zwischen den Familien und der Kita fungieren.

Im Flur der Kita hängt ein Elternbriefkasten, in den die Familien ihre Anregungen, Wünsche oder Kritik einwerfen können, die wir gerne aufgreifen.

Grundsätzlich sind alle Familien eingeladen, sich aktiv in den Kita-Alltag einzubringen durch Angebote, Kita-Besuche usw. Außerdem stehen wir jederzeit für Fragen aller Art zur Verfügung.



Themenzentrierte Ausflüge, Aktionen und Projekte

Erlebnisse und Exkursionen geben dem Kind die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu sammeln und Interessen durch spezielle Aktivitäten im Haus oder der näheren Umgebung zu vertiefen. Aus der Haltung heraus, dass wir die Interessen der Kinder aufgreifen und in unseren pädagogischen Alltag integrieren, entstehen auch unsere Angebote, Ausflüge und Aktionen. Unser Verständnis von Bildung ist es, dass Kinder sich besonders dann engagieren, wenn sie ihren Neigungen und Interessen folgen und sich selbst dafür entscheiden können.

Angebote, die wir den Kindern machen, sind freiwillig und können je nach Interesse besucht werden. Die Angebote werden regelmäßig gemacht, so dass die Kinder auch die Möglichkeit haben, ein Angebot wahrzunehmen, wenn sie es an anderer Stelle verpasst haben. Zu unseren regelmäßigen Angeboten gehören u.a.:

- Filzen
- Wald Tag
- Traumgeschichte
- Bewegungsangebote in der Schinkelschule
- Experimentieren im Kinderlabor
- Wilde-Kerle-Gruppe
- Hexenkreis
- Morgenkreis
- Töpfern

Auch unsere Ausflüge richten sich nach den Interessen der Kinder. Oft entstehen die Ideen für Ausflüge aus den Gesprächen der Kinder heraus. Die Kinder können sich für die Ausflüge selbst entscheiden, wir laden jedoch auch Kinder ein, wenn wir das Gefühl haben, das Kind braucht die Unterstützung und Ermunterung, weil es sich einen Ausflug von sich aus noch nicht zutrauen würde. Wir empfinden es auch als Bereicherung, wenn sich Eltern finden, die unsere Ausflüge begleiten oder sogar eigene Ideen und Möglichkeiten haben, einen Ausflug zu realisieren.

Besonders gern besuchte Ausflugsziele sind u.a.:

- Bibliothek
- Theater
- Imker
- Spielplatz
- Fußballplatz
- Aquarium/Zoo
- Kindermuseum, z.B. Spektrum, Labyrinth
- Kiezspaziergänge

In unserem Kita-Alltag, der sehr stark von den Kindern, aber auch von den Eltern und den Jahreszeiten bestimmt wird, entstehen auch immer wieder Aktionen, die keiner wöchentlichen Regelmäßigkeit folgen. So haben wir zum Beispiel saisonale Angebote wie Gartengestaltung, Kekse backen oder Laternen basteln.



Wir sind in unserer Kita immer offen für weitere Aktionen und Angebote, die uns in unserem pädagogischen Handeln unterstützen und begleiten. So kommt es immer wieder vor, dass in unserem Haus regelmäßige Fortbildungen und Projekte stattfinden wie das Kai-Projekt (kognitiv anregende Interaktion mit Kindern) oder das Bauhausprojekt.

Projekte:

- Kooperation mit dem Bauhaus
- Kooperation mit der Jugendkunstschule „Mein Schloss, dein Schloss, unser Schloss“
- Fotoprojekt mit Kindheitsfotos von „Früher“.
- Workshop in der Komischen Oper mit Aufführungsbesuch



Projekt „Nach und Nachgedacht“

Übernachtungen und Kitareisen

Übernachtungen und Kitareisen finden in der Regel für die Kinder ab ca. 4 Jahren (entwicklungsabhängig) einmal im Kita-Jahr statt. Übernachtungen intensivieren die Beziehungen unter den Kindern und zu den Erzieher*innen. Sie stärken das Selbstvertrauen und fördern die Selbstständigkeit des Kindes. Sie ermöglichen den Kindern und Erzieher*innen positive, spannende und gemeinsame Erlebnisse. Sie fördern die Bindung der Kinder an die Einrichtung.



Entscheidend für das eigene positive Erleben dieses Ereignisses ist jedoch, dass das Kind in der Einrichtung übernachten möchte. Das Team der Einrichtung entscheidet, wann und wie die Übernachtung durchgeführt wird.

Die Raum- und Materialausstattung

Eine anregungsreiche und vielfältige Raum- und Material Ausstattung bietet die Grundlage dafür, die kindlichen Interessen aufzugreifen, zu wecken und zu unterstützen. Wir haben in den Räumen Funktionsbereiche eingerichtet, die dem Forscherdrang und der Experimentierfreude der Kinder Rechnung tragen und ihre Selbstbildungsprozesse unter Einbeziehung der Bildungsbereiche aus dem Berliner Bildungsprogramm fördern.

Die Funktionsräume Kreativraum

Rollenspielraum Bauraum

Bewegungs- und Ruheraum

Sprach- und Essraum

Garten

Wir sind ständig darum bemüht, die einzelnen Funktionsbereiche hinsichtlich der vorhandenen Bedürfnisse und Lernerfahrungen der Kinder neu zu betrachten und mit entsprechenden Materialien zu verändern oder zu erweitern.

Um lernen zu können, brauchen Kinder ein klares Ordnungssystem, das sie zum eigenständigen und vom Erwachsenen unabhängigen Handeln anregt. Durch eine Beschriftung und Bebilderung bieten wir den Kindern ein Ordnungssystem, das ihre Kreativität fördert und ihnen im Laufe ihrer Entwicklung ermöglicht

selbstbestimmt zu handeln,

- mitzugestalten und sich zu entscheiden,
- Orientierung zu finden,
- Dinge eigenständig zuzuordnen zu können und
- sich an Absprachen und Regeln zu halten (z. B. gemeinsam aufzuräumen).



Ruhen und Schlafen - Rückzug und Entspannung

Wir geben in unserer Einrichtung jedem Kind die Möglichkeit zu lernen, seine Bedürfnisse nach Ruhe und Entspannung wahrzunehmen und dementsprechend über Zeit, Raum und Ort der Ruhe selbst zu entscheiden. Die Aufgabe der Erzieherinnen ist es, die Bedürfnisse des einzelnen Kindes entsprechend

- seinem Alter
- seinem Entwicklungsstand
- seinen bisherigen Erfahrungen mit Schlafen, Ruhen und Entspannung
- seiner Fähigkeit die Bedürfnisse zu äußern angemessen wahrzunehmen und einzuschätzen.

Wir beziehen das Kind in den Entscheidungsprozess, ob es ruhen oder schlafen will, mit ein.

In der Zeit von 12:00 Uhr bis 14:00 Uhr steht den Kindern, die schlafen wollen, der Rollenspielraum als Raum zur Verfügung. In diesem Raum besitzt jedes „Schlafkind“ ein eigenes Körbchen in einem Fach für seine persönlichen Utensilien wie zum Beispiel Kuscheltier, Nuckel und Tuch.

In der Regel begleitet jede Woche eine Erzieher*in die Kinder kontinuierlich im Schlaf- und Ruheraum.

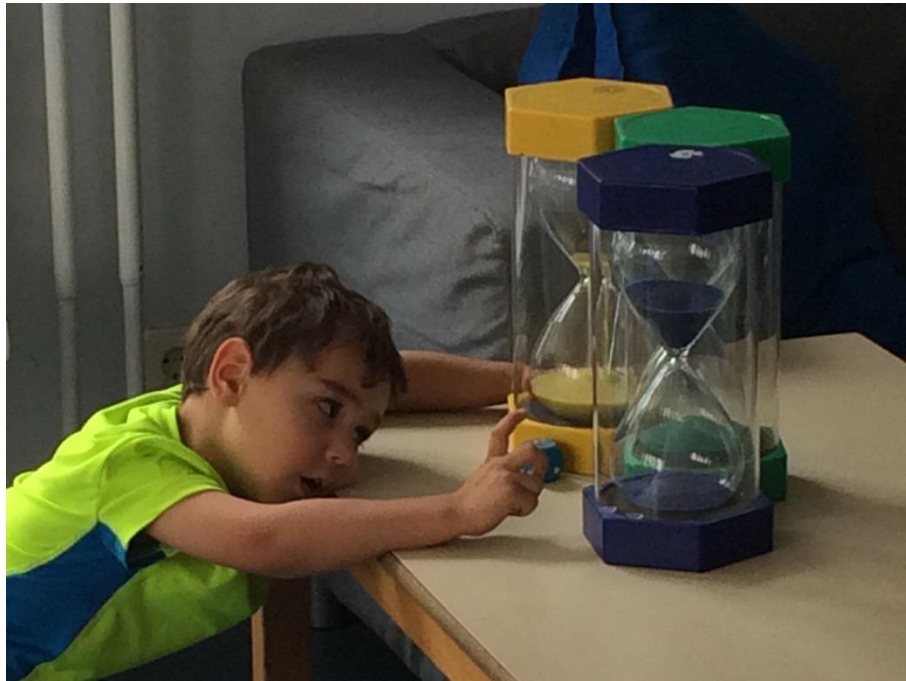
Die ersten Erfahrungen des Kindes im Verlauf der Eingewöhnung mit Schlafen und Ruhen in der Kita, wird intensiv von der Bezugserzieherin begleitet.

Wir gestalten die Schlaf- und Ruhezeit mit entsprechenden Entspannungs-ritualen wie vorlesen, singen, Entspannungsmusik, kuscheln und streicheln. Unser pädagogisches Anliegen ist es, das sich die Kinder in einer entspannten Atmosphäre ihrem Bedürfnis nach Ruhe und Schlafen hingeben kann und dies als angenehm empfinden.

Die Kinder, die nicht mehr schlafen wollen, finden Entspannung beim Vorlesen, malen, bei körperlicher Betätigung im Garten oder im intensiven Spiel. Wir informieren uns über das Schlaf- und Ruhebedürfnis des Kindes beim Erstgespräch, dem so genannten „Eingewöhnungsgespräch“. Während der gesamten Betreuungszeit des Kindes in der Kita findet sowohl bei konkreten Anlässen als auch im Zusammenhang mit dem Entwicklungsgespräch ein kontinuierlicher Austausch mit den Eltern über das Schlaf- und Ruhebedürfnis des Kindes statt.

Beobachtung und Dokumentation

Kinder sind sehr lebendig und aktiv. Sie drängen darauf, die Welt zu entdecken und sie im wahrsten Sinne des Wortes zu „be-greifen“. Von Geburt an bilden sich Kinder selbst. Jedes Kind hat dabei sein eigenes Lerntempo und braucht unsere Unterstützung. Um jedes Kind in seinen individuellen Entwicklungs- und Bildungsprozessen gezielt zu begleiten, zu unterstützen und weitergehend herauszufordern, führen wir in regelmäßigen Abständen systematische Beobachtungen durch.



Das Beobachtungs- und Dokumentationssystem wurde im Jahr 2000/2001 im Rahmen des Modellprojektes „Early Excellence am PFH“ entwickelt und fokussiert die vorhandenen Stärken und Kompetenzen von Kindern. (Informationen zum Modellprojekt finden Sie im Internet unter: www.pfh-berlin.de/modellprojekte)

Unsere Beobachtungsergebnisse sind der Ausgangspunkt zur individuellen Förderung der Kinder und eine der wesentlichen Grundlage für die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Eltern.

Wir beobachten:

- Was macht das Kind?
- Was sagt das Kind?
- Mit wem tritt es im Spiel in Kontakt?

Wir erkennen durch die Beobachtungen

- Welche Aktivitäten führt das Kind mit
- Engagiertheit und Wohlbefinden aus?
- Welche Themen beschäftigen das Kind
- und welche Interessen hat es?
- Welche bevorzugten Schemata zeigt
- das Kind in seinen Tätigkeiten?
- Mit welchen Bildungsbereichen befasst sich das Kind?

Die Beobachtungsergebnisse werden von der jeweiligen Bezugserzieher*in ausgewertet. Gibt es Angebote, die das jeweilige Interesse unterstützen, was braucht das Kind noch um an seinem Thema weiterzukommen.

Diese Angebote dokumentieren wir anhand von Fotoaufnahmen und dem Beobachtungsbogen, in dem die Lernprozesse des Kindes in den einzelnen Bildungsbereichen verdeutlicht werden. Sie bilden auch die Grundlagen für die Entwicklungsgespräche mit den Familien.



Beobachtungsbausteine

Das Beobachtungssystem besteht aus drei „Beobachtungsbausteinen“, die uns dabei helfen die Entwicklungs- und Bildungsprozesse von Kindern besser zu verstehen und angemessener darauf zu reagieren:

- Engagiertheit und emotionales Wohlbefinden (Ferre Laevers 1997)
- Schemata / Verhaltensmuster (Pen Green 2008)
- Bildungsbereiche (Berliner Bildungsprogramm 2004)

Engagiertheit und emotionales Wohlbefinden

Die zwei wesentlichen Bausteine unseres Beobachtungssystems sind die Engagiertheit und das emotionale Wohlbefinden von Kindern. In Anlehnung an Ferre Laevers (1997) gehen wir davon aus, dass Kinder sich weiterentwickeln und lernen, wenn sie in ihren Aktivitäten ein hohes Maß an Engagiertheit und Wohlbefinden zeigen können.



Engagiertheit ist eine besondere Qualität menschlicher Aktivität und verweist auf die Intensität einer Aktivität. Es geht um Momente in denen Kinder sich intensiv einer Aktivität widmen und darum bemüht sind voll und ganz „bei der Sache“ zu bleiben. Engagiertheit ist der Grad, bis zu welchem man in einer Sache aufgeht, der Antrieb und die Freude am Entdecken und Erforschen. Engagierte Kinder haben Freude am Forschen, Experimentieren und Entdecken. Sie sind neugierig und gehen aus eigenem Antrieb häufig

bis an die Grenzen ihrer eigenen Möglichkeiten. Dabei entwickeln sie sich weiter und lernen.

In unseren Beobachtungsbogen haben wir daher einige Merkmale aufgenommen, die uns dabei helfen die Engagiertheit eines Kindes in seinen Aktivitäten einzuschätzen.

- Konzentration
- Komplexität und Kreativität
- Ausdauer
- Reaktionsbereitschaft
- (verbale) Äußerung von Zufriedenheit

Die wesentliche Voraussetzung dafür, dass Kinder sich dementsprechend offen und lernbereit mit ihrer Umwelt auseinandersetzen und sich engagieren können, ist ein hohes Maß an emotionalem Wohlbefinden.

Das emotionale Wohlbefinden eines Kindes sagt etwas darüber aus, wie es ihm gefühlsmäßig geht. Kinder mit einem hohen Maß an Wohlbefinden fühlen sich „wohl wie ein Fisch im Wasser“. Ein hohes Maß an Wohlbefinden bedeutet für das Kind, dass es in Kontakt mit seinen eigenen Gefühlen ist und die Möglichkeit hat diese auch auszudrücken (z. B. Ärger, Angst Zufriedenheit). Wohlfühlen kann man sich auf „tausend unterschiedliche Arten“.



In unseren Beobachtungsbogen haben wir daher Merkmale aufgenommen, die uns dabei helfen das emotionale Wohlbefinden eines Kindes in seinen Handlungen einzuschätzen.

Flexibilität

Ein Kind setzt sich mit neuen Anforderungen auseinander und findet sich auch in ungewohnten und neuen Situationen zurecht. Es kann konstruktiv mit Problemen und Frustration umgehen.

Selbstvertrauen

Selbstvertrauen äußert sich z. B. in Experimentierlust und dem Annehmen von Herausforderungen. Ein Kind traut sich die Konfrontation mit

unbekannten Dingen zu und nimmt in neuen Situationen das Risiko zu scheitern in Kauf.

Entspannung und innere Ruhe

Entspannung und innere Ruhe erkennt man an der Körperhaltung, den Bewegungen, dem Sprachtempo und dem Stimmvolumen von Kindern. Kinder die sich wohl fühlen machen einen entspannten und gleichzeitig auch vitalen Eindruck.

Genießen können

Ein Kind, das sich wohl fühlt, macht einen frohen und glücklichen Eindruck. Es genießt sein Dasein ohne Einschränkungen.

Schemas

Ein weiterer Baustein in unserem Beobachtungssystem sind so genannte Schemas oder Schemata. Der Ausgangspunkt hierbei ist, dass uns das Verhalten von Kindern merkwürdig und rätselhaft erscheinen kann. Manchmal fällt es uns auch durchaus schwer, einen Sinn darin zu entdecken.

- Warum schütten Kinder Kisten aus?
- Warum überfluten Kinder ein Waschbecken?
- Warum verbinden Kinder Türklinken mit Seilen?
- Warum wickeln Kinder Gegenstände in Papier ein

Eine Möglichkeit, um etwas darüber herauszufinden, was sich hinter derartigen Verhaltensweisen von Kindern verbirgt, besteht darin sogenannte Schemata in ihrem Spiel zu beobachten. Dies hilft uns dabei, das kindliche Verhalten und Denken besser zu verstehen, sowie Kinder darauf aufbauend in ihren individuellen Bildungsprozessen zu unterstützen.

Schemata sind „Verhaltensmuster“, die Kinder an den Tag legen, wenn sie die Welt erkunden und herauszufinden versuchen, wie alles funktioniert. (Pen Green Centre 2008)

Manchmal zeigen Kinder dasselbe Schema im Umgang mit verschiedenen Objekten oder probieren mehrere Schemata an einem Objekt aus. Sie entwickeln ihre eigene Theorie und Ideen darüber, wie Sachen funktionieren und überprüfen diese in der aktiven Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt.

Kinder verfügen von Geburt an über „Ausgangsschemata“, wie zum Beispiel das Saugen oder das Greifen, durch deren Gebrauch sie Erfahrungen sammeln und sich selbst bilden. Insbesondere im Laufe ihrer ersten Lebensjahre sammeln sie durch die ständige Anwendung ihrer Ausgangsschemata Erfahrungen und differenzieren ihre Erfahrungen durch Ausprobieren und Üben fortlaufend aus.

Wichtig ist, dass es uns nicht darum geht, Kinder immer zu ermutigen ihr Verhaltensmuster in der gleichen Art und Weise zu zeigen (z.B. Frühstückstisch überfluten). Wir vertreten aber die Auffassung, dass Kinder

die Möglichkeit haben müssen, ihre aktuellen Schemata angemessen erproben und weitere Erfahrungen im Umgang damit sammeln zu können. Kinder die die Möglichkeit haben ihre Schemata zu erproben, sind in der Regel hoch engagiert.

Wir beobachten häufig Kinder die einzelne oder mehrere Schemata in ihrem Spiel bevorzugt erproben. Dazu gehören unter anderem

- ❖ Linien und Strecken
- ❖ Ein- und Umfüllen
- ❖ Anhäufen und Zerstreuen
- ❖ Transportieren
- ❖ Einwickeln
- ❖ Einzäunen
- ❖ Rotation
- ❖ Verbindung
- ❖ Durch etwas hindurch gehen
- ❖ Oben sein

Sprache

Seit 2012 waren wir im Bundesprogramm „Frühe Chancen: Sprache und Integration“ und seit 2017 sind wir im Bundesprogramm „Sprachkitas“: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“. Die drei Säulen vom Sprachkitaprogramm sind alltagsintegrierte sprachliche Bildung, Zusammenarbeit mit den Eltern und Inklusion.

Durch das aktuelle Programm verfügen wir personell über 20 Stunden pro Woche mehr und auch über zusätzliche Gelder für sprachanregende Materialien.

Die Sprachkitakraft gibt Fortbildungsinhalte des Bundesprogramms an das Team weiter, sowie Anregungen, Erfahrungen durch die regelmäßigen Treffen der „Sprachkita“ und der fachlichen Beratung. Durch den Kommunikations- und Reflexionsprozess entwickelt sich das ganze Team in der pädagogischen Arbeit weiter.

Bei den Elternabenden geben wir Inhalte an die Eltern weiter.

Alltagsintegrierte sprachliche Bildung

Sprachbildung ist ein elementarer Bestandteil unserer Arbeit. Sprachförderung findet bei uns alltagsintegriert statt und ist für die Kinder als solche im Alltag nicht erkennbar. Wir kennen vielfältige Sprachanregungen für Kinder.

Für Kinder findet Sprache überall statt. Sie singen, toben, spielen, handeln Spielregeln aus und entdecken in Büchern und Geschichten Vertrautes aus ihrem Alltag und Neues.

Sprache ist für die Kinder der Schlüssel zur Welt. Über sie lernen sie die Umwelt kennen und treten mit ihr in Interaktion. Indem sie zunehmend Sprache beherrschen, in Wörtern und Sätzen formulieren, was Ihre Ideen, Wünsche und Vorstellungen sind, entdecken sie, was sich mit Sprache bewirken lässt. Sie können sich anderen mitteilen.

In unserem pädagogischen Early-Excellence- Ansatz werden die Stärken und Kompetenzen der Kinder in allen Bereichen wahrgenommen. Individuelle Ressourcen eines jeden Kindes werden dabei entdeckt, in dem jedes Kind aufmerksam und systematisch beobachtet wird. Die Beobachtungen werden auf einem standardisierten Beobachtungsbogen festgehalten.

Bei unseren Teamsitzungen verwenden wir die Methodik des Ressourcenkreuzes, um uns über jeweils ein Kind auszutauschen und ihn in seiner Entwicklung zu fördern. Das Ressourcenkreuz beinhaltet vier Fragestellungen: 1. Was beobachten wir bei dem Kind? 2. Was ist unsere Beratungsfrage?, 3. Welche Potentiale sehen wir bei dem Kind?, 4. Welche Ideen haben wir, was können/sollten unsere nächsten Schritte sein, das Kind in seiner Entwicklung zu unterstützen? Wer übernimmt was?

Somit erarbeiten wir individuelle Angebote zur Förderung des Kindes und bieten diese an.

Dokumentation

Die Sprachlerntagebücher geben Inhalte der Dokumentation vor. Darüber hinaus gibt es für jedes Kind einen Entwicklungsordner, in dem wir mit Fotos Beobachtungen, besondere Situationen, Aktionen, von den Kindern gestaltetes festhalten und von den Kindern gemalte Bilder sammeln.

Sprachliche Bildung in Kooperation mit Eltern

Wir laden Familien zu Hospitationen und vielfältigen Beteiligungsmöglichkeiten ein. Zum Beispiel lesen Familien in ihrer Muttersprache vor; Backen mit Kindern; begleiten bei Ausflügen oder begleiten Kinder im Alltag.

Leitfragen zur Dialoghaltung

Dialogsignale wahrnehmen:

Bin ich sensibel für die (körper-)sprachlichen Signale der Kinder?

- Erkenne ich die verbalen und nonverbalen Gesprächsangebote eines Kindes (Anlächeln, Blickkontakt suchen, an der Hose ziehen?)
- Suche ich den Dialog mit den Kindern, die vor allem nonverbale Signale senden?

Dialoge führen:

Bin ich feinfühlig und erweiternd in meiner Dialoghaltung?

- In welcher Situation gehe ich feinfühlig auf die sprachlichen Themen und Interessen des/eines Kindes ein?

Wie gehe ich auf das Kind ein?

- Beobachte ich es, um herauszufinden, mit was es sich beschäftigt?
- Folge ich seinem Blickkontakt und seinen Zeigegesten?
- Gehe ich auf seine sprachlichen Äußerungen ein?
- Wie intensiv schenke ich dem/ einem Kind die ungeteilte Aufmerksamkeit?

Stehe ich im Dialog mit dem/ einem Kind im wechselseitigen Austausch?

- Rede ich zu viel oder halte ich mich zu sehr zurück?
- Höre ich ihm zu?
- An welchen Stellen im Dialog hat das/ ein Kind genügend Zeit, etwas (non-)verbal zu äußern? Wie lange sind meine Pausen?
- Wie ist meine körpersprachliche Haltung dem/ einem Kind gegenüber (z.B. zugewandt, im verbindlichen Blickkontakt, auf Augenhöhe)?
- Welche Signale sendet meine Stimme? (z.B. Interesse, Trost, Stress, Desinteresse)? Ist mein stimmlicher Ausdruck angemessen (z.B. trauriges Kind, begeistertes Kind)?
- Erweitere ich die Äußerungen des/ eines Kindes, indem ich seine Themen und Handlungen weiterführe?
- Wie verhalte ich mich in Gruppensituationen unterschiedlichen Kindern gegenüber?

Von der Integration zur Inklusion

Wir sind als Integrations-Kita gestartet und haben den Weg zur Inklusion eingeschlagen. Wir sehen Inklusion als Bereicherung und nehmen Bedürfnisse, Stärken, Unterschiedlichkeiten und Fähigkeiten wahr. Jede Familie bringt diese mit unabhängig davon, ob mit oder ohne Behinderung und ebenso unabhängig vom sozialen und kulturellen Hintergrund.

„Was wir zu lernen haben, ist so schwer und doch so einfach und klar: Es ist normal, verschieden zu sein.“

Richard v. Weizsäcker

Wir verstehen Inklusion als Prozess, in dem wir auf die verschiedenen Bedürfnisse von allen Kindern und ihren Familien eingehen. Willkommenskultur heißt für uns, dass wir Wertschätzung gegenüber allen Familien ausdrücken und ihnen den Zugang und die Teilhabe ermöglichen.

Unsere Kita ist barrierefrei. Bei uns arbeiten derzeit drei Facherzieherinnen für Integration. Diese arbeiten eng mit dem gesamten Team zusammen, damit alle inklusiv arbeiten können. Sie unterstützen die Kinder und das Team im pädagogischen Alltag und stehen Eltern und Teammitgliedern beratend zu Seite.

Wir verstehen die Inklusion als gemeinschaftliche Aufgabe, für die sich alle beteiligten Akteure zuständig fühlen.

Alle Kinder mit einem festgestellten erhöhten Förderbedarf bekommen einen individuellen Förderplan und werden auf dieser Grundlage inklusiv begleitet und unterstützt nach dem Motto:

Gleiches wo möglich, Besonderes wo nötig!

Der pädagogische Alltag sowie die Angebote sollen so gestaltet werden, dass jedes Kind daran teilhaben kann.

Bei Bedarf ziehen wir externe Fachkräfte zur Beratung hinzu. Begleitende Therapien, wie z.B. Logopädie, können gerne in unseren Räumen während der Kita-Zeit stattfinden.

Dazu gehören die vielen kulturellen, sowie sozialen Unterschiede, die mehrsprachigen Familien mit oder ohne Beeinträchtigungen für Körper und Seele.

Gemeinsam finden wir heraus welche Unterstützung benötigt wird. Immer im Gespräch mit den einzelnen Familien.

Demokratische Teilhabe

Die Basis der demokratischen Teilhabe bilden die Kinderrechte, wie sie in den UN-Kinderrechtskonventionen beschrieben werden sowie die Pädagogischen Strategien und der Ethische Code nach Early Excellence.

Eine aktive Beteiligung und Mitsprache von Kindern und deren Familien ist gewollt.

Um den Eltern unserer Kita den Raum für den Austausch und der Teilhabe zu geben, bieten wir in regelmäßigen Abständen die Möglichkeit für ein Elterncafé, welches die Eltern selbst organisieren. Bei Bedarf beteiligen wir uns auch gern in Form von vorbereiteten Themen und dergleichen.

Um Anregungen, Kritik und Wünsche der Eltern aufgreifen zu können, hängt in unserem Flur ein Briefkasten, in welchem die Eltern (auch anonym) ihre Anliegen hinterlassen können. Wir verfolgen das Ziel der Erziehungspartnerschaft und freuen uns über einen anregenden Austausch.

Beteiligung von Eltern:

- Aufnahmegespräch, Kennenlernen des Konzeptes und der Räumlichkeiten
- Eingewöhnung
- Elternabende
- Elterncafé
- Elternbriefkasten

- Gemeinsame Aktivitäten und Feste
- Regelmäßige Gespräche zwischen pädagogischen Fachkräften und den Familien unter Bezugnahme der ressourcenorientierten Beobachtungen
- Austausch in Bringe- und Abholsituationen

Beteiligung von Kindern:

- was sie im Alltag wo und mit wem machen
- wer ihre Freunde sind
- was und wie viel sie essen und trinken
- wer sie wickeln darf
- wie sie sich in der Kita kleiden
- welche Art der Nähe und wie viel Nähe sie zulassen wollen

Kinder dürfen mitentscheiden bei:

- Gestaltung des Tagesablaufs
- Regeln des Zusammenlebens in der Kita
- Auswahl und Nutzung des Spielmaterials
- Ruhe und Schlafzeiten
- Gestaltung von Projekten und Angeboten

Dieses setzt Vertrauen in die Kinder voraus; Teilhabe zulassen und Unterstützung geben. Die entwicklungs- und altersgemäße Teilhabe am Kita-Alltag ist ein Prozess – Demokratie muss erlernt und gelebt werden.

Die Kinder lernen eigene Anliegen und Interessen zu vertreten, mit anderen zu teilen und auszuhandeln.

In Erzähl- und Morgenkreisen sowie bei Kinderbefragungen werden Methoden zur Meinungsfindung geübt. Wir haben uns auf den Weg gemacht, Kindern und deren Familien Teilhabe am Kita Alltag zu ermöglichen. Die Realisierung von Kinderkonferenzen zur Demokratischen Teilhabe ist auf dem Weg, wir sind gemeinsame Lernende.

